

**Proseminar “Sigmund Freud:
Ausgewählte religionskritische Texte”
Leiter: Prof. Eckhard Frick SJ**

Hielt sich Sigmund Freud für Moses?

von

Robert G. Siebeck

Email: robert@siebeck.org

Sommersemester 2010

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Zwangshandlungen und Religionsübungen	4
3	Totem und Tabu	4
4	Die Zukunft einer Illusion	5
5	Der Mann Moses un die monotheistische Religion	6
6	Fazit	8
	Literaturverzeichnis	10
	Quellen	10
	Sekundärliteratur	10

1 Einleitung

In einem Brief vom 17. Januar 1909 schreibt Sigmund Freud an seinen Anhänger und designierten Nachfolger Carl Gustav Jung:

[...] Sie werden als Joshua, wenn ich der Moses bin, das gelobte Land der Psychiatrie, das ich nur aus der Ferne erschauen darf, in Besitz nehmen.

Freud 1909, S. 218

Freud bezeichnet sich bezogen auf die Psychiatrie als Moses, wobei die Psychiatrie in diesem Vergleich auf den ersten Blick das Analogon zum Judentum darstellt. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern sich Freud wirklich mit Moses identifiziert, und welchen Einfluß dabei seine Religionszugehörigkeit zum Judentum hat. Außerdem läßt das Zitat die Interpretation zu, Freud sähe in der Psychiatrie eine Art Religion, oder zumindest ein „gelobtes Land“ auf dem eine Religion entstehen und gepflegt werden kann.

Freuds erste Kontakte zu Religion fanden bereits in seiner frühen Kindheit statt und waren sicherlich prägend für sein späteres Weltbild und seine Einstellung zu Religion (Rizzuto 1998, S. 233f.). Andererseits war sein Verhältnis zum Judentum eher säkular, seine Familie verzichtete auf die Ausübung jüdischer Rituale und feierte auch christliche Feiertage (Heine 2006, S. 876). Eine systematische Auseinandersetzung mit Religion fand ab 1907 mit seinem Werk *Zwangshandlungen und Religionsübungen* statt. Darauf folgen später die Werke *Totem und Tabu - Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker* (1912-1913) und *Die Zukunft einer Illusion* (1927). Freuds Spätwerk, *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*, entsteht im Zeitraum von 1934 bis kurz vor seinem Tod 1939. In diesem beschäftigt sich Freud ausführlich mit Moses und dessen Einfluß auf die Entstehung der monotheistischen Religionen, insbesondere dem Judentum, untersucht.

In dieser Arbeit soll geklärt werden, inwiefern Freud sich selbst mit Moses identifiziert, insbesondere im Hinblick auf sein Spätwerk *Der Mann Mose und die monotheistische Religion*, und welche Parallelen sich in Freuds Vorstellungen von Moses und seinem eigenen Leben finden. Außerdem soll das Verhältnis zwischen Psychiatrie und Judentum in dem zu Anfang angeführten Zitat geklärt werden.

Um diese Fragen zu klären werden die genannten Werke daraufhin analysiert, ob sich Hinweise ergeben, daß sich Freud mit Moses identifizieren könnte.

2 Zwangshandlungen und Religionsübungen

Wie bereits eingangs erwähnt ist *Zwangshandlungen und Religionsübungen* Freuds erstes publiziertes Werk, welches sich primär mit Religion beschäftigt. Darin analysiert Freud Parallelen zwischen religiösen Ritualen und neurotischen Zwangshandlungen.

In dem Werk zeichnet sich Freuds Tendenz ab, Religion und hier insbesondere deren Rituale, mit psychiatrischen Themen zu vergleichen. Freud kommt zu dem Schluß, daß man „[...] die Neurose als eine individuelle Religiösität, die Religion als eine universelle Zwangsneurose [...]“ (Freud 1907, S. 139) bezeichnen könne. Hierin könnte man eine erste Parallele zwischen religiöser Praxis, welche aus Ritualen besteht, und der Psychiatrie, welche die neurotischen Zwangshandlungen beschreibt, erkennen.

Bezogen auf das eingangs erwähnte Zitat könnte man in der Psychiatrie, wenn man diese wie Freud als „gelobtes Land“ bezeichnet, den Ort der Ausübung der Religionsübungen erkennen. Andererseits wirft jenes Werk ein eher negatives Bild auf Religion, es vergleicht bestandteile dieser mit Krankheiten. Warum Freud sein Lebenswerk auf ein von ihm negativ besetztes Thema projizieren sollte ist fraglich.

3 Totem und Tabu

In seinem 1912 und 1913 entstandenen Werk *Totem und Tabu - Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker* untersucht Freud die Entstehung von Religion, bzw. von *Totemismus* als Form von primitivem Religionsersatz, in der frühen Menschheitsgeschichte. Dabei erklärt er die „Entstehung der Götter aus Rückführung der Vaterfigur aus der Tier- in die Menschengestalt in der weiterentwickelten Brüderhorde. Unter ausdrücklicher Übergehung der Muttergottheiten erklärt Freud das Christentum als Neufassung des Vaterfrevels bei gleichzeitiger Vergötterung des Sohnes“ (Lohmann und Pfeiffer 2006, S. 169).

Um das Werk *Totem und Tabu* in den Kontext der Fragestellung zu stellen, muß zuerst der historische Hintergrund geklärt werden:

Freud brach 1910 mit C. G. Jung, welchen er ja im einführenden Zitat als seinen „Joshua“ bezeichnete, und welchen Freud auch als einen engen Anhänger sah, ihn sogar als seinen Nachfolger auserkoren hatte (Heine 2006, S. 882). Die Trennung von Freud und Jung fand also zeitlich gesehen zwischen der Entstehung von *Zwangshandlungen und Religionsübungen* und *Totem und Tabu* statt. Der Hintergrund scheint ein Interessenswandel von Jung gewesen zu sein:

Das wissenschaftliche Gespräch begann zu verdorren, als Jung 1910 seine mythologischen Forschungen aufnahm [...], mit dem er sich von Freud wieder abwandte.

[...]

Aber während Freud, maßlos in seinen Forderungen nach Nähe und Anhängerschaft, den „Nachfolger und Kronprinzen“ suchte, wollte Jung seinen eigenen Weg gehen. Am Ende wurde er grob, betitelte Freud als Neurotiker und leitete damit den endgültigen Bruch ein.

Lohmann und Pfeiffer 2006, S. 223

Man kann in der Abwendung Jungs von Freud auch Ähnlichkeiten bezogen auf die Inhalte von *Totem und Tabu* erkennen: Nach Freud mußte „für den ermordeten, aber doch auch verehrten Urvater ein Ersatz, z.B. ein Totemtier, gefunden werden, auf das sich dann die Verehrung richtete“ (Heine 2006, S. 877). Im übertragenen Sinne könnte man in in der Vaterrolle Freud sehen, von dem sich Jung im Sinne des „Vatermords“ abwendet und dabei sogar „grob“ wird, hin zu den „mythologischen Forschungen“, welche man als Analogie zum Totemtier auffassen könnte.

Wenn Lohmann und Pfeiffer 2006, S. 240 schreiben, „in seiner umfänglichen Schrift *Totem und Tabu* entwickelt Freud [...] die Vorstellung, daß am Anfang der Kultur ein Mord stehen müsse und die Erinnerung daran mit großem Schuldgefühl besetzt wurde.“, stellt sich die Frage, wieso Freud so fixiert darauf ist, daß am Anfang einer Kultur bzw. einer Religion ein Mord stehen muß. Man könnte dies als Versuch deuten, in dem Freud seine eigene Situation bezüglich Jung und der Psychiatrie zu verarbeiten versucht.

4 Die Zukunft einer Illusion

Die Zukunft einer Illusion erschien 1927, also über eineinhalb Jahrzehnte nach *Totem und Tabu*. Die Umstände für Freud haben sich in dieser Zeit auch geändert:

Es ist naheliegend zu vermuten, daß Freuds 1923 ausgebrochene Krebserkrankung ihn besonders sensibilisierte für Tröstungen, die über die Härten des Schicksals hinweghelfen, und ihn deshalb den Trost der Religion zurückweisen ließ. Zudem dürfte sie ihm seine eigene Endlichkeit vor Augen geführt und ihn dazu gebracht haben, zum Ende seines Lebens die öffentliche Wirkung der Analyse zu forcieren und sich verstärkt als Erzieher und Lehrer der Menschheit hervorzuwagen.

Lohmann und Pfeiffer 2006, S. 177.

Der Inhalt von *Die Zukunft einer Illusion* kann grob mit folgendem Zitat zusammengefasst werden:

Jede Kultur muß auf Zwang und Triebverzicht aufbauen.

Freud 1927, S. 328

Freud nimmt auf *Totem und Tabu* Bezug und thematisiert auch hier wieder den Vaterkomplex: „wenn nun der Heranwachsende merkt, daß es ihm bestimmt ist, immer ein Kind zu bleiben, daß er des Schutzes gegen fremde Übermächte nie entbehren kann, verleiht er diesen die Züge der Vatergestalt, er schafft sich die Götter, vor denen er sich fürchtet, die er zu gewinnen sucht und denen er doch seinen Schutz überträgt“ (Freud 1927, S. 346). Auch hier könnte man wieder einen Hinweis auf die Lossagung Jungs und dessen Hinwendung zur Mystik erkennen. Freud möchte vielleicht damit darauf anspielen, daß sich Jung von ihm losgesagt hat, weil dieser Angst davor hatte, niemals an Freud heranreichen zu können.

5 Der Mann Moses und die monotheistische Religion

Wie der Titel von Freuds Spätwerk schon vermuten lässt, ist er für die Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit am interessantesten: Freud schreibt über Moses, mit dem er sich zuvor schon verglichen hat. Er versucht darzulegen, daß Moses den Monotheismus an die Juden überliefert hat. Moses selbst, den Freud für seine These als Ägypter annimmt, hat den monotheistischen Glauben aber nicht erfunden, sondern überliefert Fragmente der Aton-Religion Echnatons, die in Ägypten für eine Dynastie eingeführt, danach aber wieder abgeschafft wurde (vgl. Freud 1939 und Assmann 1998, S. 220ff.).

Zur Entstehung des Werkes gibt Freud selbst in zwei Vorbemerkungen Hinweise (vgl. Freud 1939, S. 156-160): ursprünglich wollte Freud, so schreibt er in der ersten Vorbemerkung vom März 1938, das Werk gar nicht veröffentlichen, aus Rücksicht auf die katholische Kirche, auf deren Schutz gegen den Faschismus er sich angewiesen glaubte. Allerdings drückte er sich bereits aus, daß er „unsicher [ist], wie lange er [der Schutz] vorhalten wird“ (Freud 1939, S. 157). Das zweite Vorwort entstand zwar nur kurz darauf im Juni 1938, allerdings schrieb Freud das Vorwort bereits in England und nicht mehr in Wien. Hierin begründet Freud nun seine Entscheidung, das Werk doch zu veröffentlichen, da er nun ja nicht mehr auf den Schutz der Kirche angewiesen sei.

Bereits im ersten Vorwort gibt Freud darauf Hinweise, daß er nicht wußte, ob seine Kräfte für die Fertigstellung des Werkes ausreichen würden. Trotz der widrigen Umstände bezüglich seiner Krebserkrankung und danach seiner Emigration nach England, hat er an seinem Moses-Buch weitergearbeitet. Er war also sehr gefesselt von der Thematik (vgl. Lohmann und Pfeiffer 2006, S. 182). Dazu hat sicher auch beigetragen, daß er wußte, „daß dies sein letztes Buch sein würde“ (Assmann 1998, S. 216).

Lohmann und Pfeiffer 2006, S. 183 begründen Freuds Motivation für das Werk folgendermaßen:

Es ist der bedrohliche anschwellende Antisemitismus, der Freud die Frage nach dem Ursprung des Judentums, d.h. der monotheistischen Religion als vordringlich erscheinen ließ.

Yerushalmi 1992 bezeichnet Freuds Werk sogar dessen erstes und einziges bewußt jüdisches Werk. Trotz der in 1 erwähnten eher schwachen Bindung zum Judentum hat es die Person *Moses* Freud so sehr angetan, daß er sich eingehend mit dem Judentum beschäftigt.

Der Mann Moses und die monotheistische Religion war von Freud selbst als „historischer Roman“ beschrieben worden (vgl. Kaufhold und Wirth 2006). Freud ist aber auch durchaus bewußt, daß seine Annahme, Moses sei ein Ägypter gewesen, „auf tönernen Füßen steht“ (Freud 1939, S. 114). Dies sind Hinweise darauf, daß Freud an sein Moses-Buch durchaus nicht die üblichen wissenschaftlichen Anforderungen stellt. Daß sich Freud als Wissenschaftler auf so etwas einläßt, kann wie bereits angeführt auf seine besondere Hingabe zu dem Thema zurückgeführt werden. Aber es läßt auch die Vermutung zu, daß sich Freud die Tür offen halten will, seine Moses-Geschichte an eigene Vorstellungen anzupassen.

Moses wird in Freuds Werk auch oder insbesondere als frommer Vater seines Volkes gesehen, welches jedoch gegen diesen rebelliert (vgl. Yerushalmi 1992, S. 76). Dies wäre die offensichtlichste Parallele zum Verhältnis von Freud und Jung: zuerst die treue Anhängerschaft, dann jedoch die Rebellion und Abwendung.

Daß dieser Aspekt in *Der Mann Moses* von Freud konkret auf sich selbst zugeschnitten wurde kann aber berechtigterweise bezweifelt werden, da dies auch in der Bibel erwähnt wird.

Nichts spricht für einen in der biblischen Darstellung verdrängten Mord an Mose, vielmehr betont die Bibel selbst mehrfach die Absicht der Israeliten, Mose zu töten, und beschönigt in dieser Hinsicht nichts.

Abgesehen von dem Aspekt, ob Moses hier ähnlich zu Freud konstruiert werden sollte, bleibt noch zu überprüfen welche Rolle dann die Psychiatrie und das Judentum spielen.

Freud stellt einerseits fest, daß das Judentum eine „Entwicklung zu höherer Geistigkeit“ (Freud 1939, S. 168) durchgemacht hat, stellt daraufhin jedoch in Frage, ob es von Bedeutung ist, daß Moses einen Einfluß auf diese Entwicklung hatte. Er unterstellt daraufhin, daß bei den Griechen „die gleichen Verhältnisse“ gegolten hätten.

Bezogen auf die Psychiatrie, welche ja, wie in 1 bereits angeführt, nur das „gelobte Land“ darstellt, wären die „Verhältnisse“, die ja offensichtlich bei den Griechen und bei den Juden vorlagen, mit jener zu vergleichen. Möchte Freud ein Bild konstruieren, daß sein „gelobtes Land“, die Psychiatrie, nicht mit dem Judentum korrespondiert sondern einen Nährboden für eine „höhere Geistigkeit“ bieten kann? Dies passt an jener Stelle sehr gut in Freuds Bild, stellt er doch außerdem fest, daß die Voraussetzungen bei den Griechen auch zur Entwicklung der Philosophie geführt hatten (vgl. Freud 1939, S. 168). Dies würde auch zu dem bereits in 4 angeführten Zitat passen, daß sich Freud „verstärkt als Erzieher und Lehrer der Menschheit“ (Lohmann und Pfeiffer 2006, S. 177) darzustellen versuchte.

6 Fazit

Die These, daß Freud in sich den Moses in Bezug auf die Psychiatrie sah, kann allein durch das in 1 angeführte Zitat gegenüber C. G. Jung gestützt werden. Ob Freud allerdings die in seinen späteren Lebensjahren religionskritischen Schriften in Hinblick auf die Analogie zwischen ihm und Moses sowie dem Judentum und der Psychiatrie verfasst hat, kann mit den hier angeführten Quellen nicht beantwortet werden, jedoch auch nicht widerlegt werden. Es bestehen unbestreitbar Parallelen zwischen Freuds späten Lebensjahren und Moses, so wie Freud ihn in *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* beschreibt. Ob diese Parallelen beabsichtigt waren bleibt jedoch fraglich. Die These, daß das Judentum eine Analogie zur Psychiatrie bieten soll, kann jedoch verworfen werden. Stattdessen kommt es in Frage, daß die Psychiatrie als eine Art Nährboden, oder „gelobtes Land“, dargestellt werden soll, auf welchem sich eine „höhere Geistigkeit“, also eine Fortentwicklung in der Menschheit ausbreiten kann.

Eine Alternative Deutung für die vielen Parallelen von Freud mit Moses kann jedoch Freuds Begeisterung für das Thema sein: vielleicht war Freud von Moses so sehr angetan, daß er sich für den Vergleich mit ihm hinreißen ließ, um seiner Bewunderung noch

stärkeren Ausdruck zu verleihen. Im Hinblick dessen wären die anderen hier angebrachten Analogien nicht von Freud forciert worden.

Nicht zuletzt die Tragik, daß Freud in seinen letzten Lebensjahren nach England emigrieren mußte, weist wieder eine Analogie zu Moses auf, der ja mit den Juden durch die Wüste wandern mußte um nach Israel zu gelangen. Diese Parallele war von Freud 1934, als er den ersten Teil von *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* verfasste, vielleicht von ihm erahnt worden, war aber kaum abzusehen gewesen.

Literaturverzeichnis

Quellen

- Freud, Sigmund (1907). „Zwangshandlungen und Religionsübungen“. In: Gesammelte Werke XII. Frankfurt am Main, S. 127–139.
- (1909). *Sigmund Freud - C.G. Jung, Briefwechsel*. Hrsg. von William McGuire und Wolfgang Sauerländer. Frankfurt am Main, 1974.
- (1912-1913). „Totem und Tabu - Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker“. In: Gesammelte Werke IX. Frankfurt am Main.
- (1927). „Die Zukunft einer Illusion“. In: Gesammelte Werke XIV. Frankfurt am Main, S. 323–380.
- (1939). „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“. In: Gesammelte Werke XVI. Frankfurt am Main, S. 101–246.

Sekundärliteratur

- Assmann, Jan (1998). *Moses der Ägypter*. München.
- Heine, Susanne (2006). „Erkennen und Scham: Sigmund Freuds biblisches Menschenbild“. In: *Verbum et Ecclesia* 27.3, S. 869–885.
- Kaufhold, Roland und Hans-Jürgen Wirth (2006). „Der Weg ins Exil: Vor 70 Jahren emigrierte Sigmund Freud nach London“. In: *TRIBÜNE. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums* 44.177, S. 158–171.
- Lohmann, Hans-Martin und Joachim Pfeiffer, Hrsg. (2006). *Freud-Handbuch: Leben, Werk, Wirkung*. Stuttgart.
- Rizzuto, Ana-Maria (1998). *Why did Freud reject God? A psychodynamic interpretation*. New Haven.
- Yerushalmi, Yosef (1992). *Freuds Moses. Endliches und unendliches Judentum*. Frankfurt am Main.